

# Sicut Pater

von Br. FRANCESCO DILEO OFMCap

Wir befinden uns mitten im „Jahr des Hl. Josef“, das Papst Franziskus ausgerufen hat, um die 150 Jahre seit der Erhebung des einfachen Zimmermanns aus Nazareth zum Schutzpatron der ganzen Kirche zu feiern. Mitten drin nicht nur, weil wir schon bald auf der Hälfte dieser besonderen Gnadenzeit sind, für welche der Heilige Vater besondere Ablässe gewährt hat (siehe Dekret der Apostolischen Pönitentiarie vom 8. Dezember 2020), sondern auch weil der Monat April die ideale Brücke zwischen März und Mai ist, den Monaten, wo wir auf Josef als den Bräutigam von Maria, und als den Schutzpatron der Arbeiter schauen.

Den Zweck dieses Jubiläumsjahres sagt uns der Papst in seinem apostolischen Schreiben „*Patris corde*“ und lädt uns ein, diesen Heiligen aus seiner Nische als mächtigen Fürsprecher aufgrund seiner verbindenden Liebe mit dem menschgewordenen Gott hervorzuholen und auf ihn als Vorbild für alle Christen und in allen Bereichen des Lebens zu schauen. Ein mehr denn je aktuelles Vorbild in der heutigen Kultur, die vom Streben nach Äußerlichkeit und Macht gekennzeichnet ist. Er ist der „unauffällige Mann, der Mensch der täglichen, diskreten und verborgenen Gegenwart“ (Pc); in seiner Familie ist er das Oberhaupt, das maßgebend, aber nie autoritär ist (vgl. Paul VI., Homilie vom 19. März 1966), er ist ein „Vater des Gehorsams“, weil er als erster sein „fiat“ zu sprechen vermochte“; vor

allem aber ist er der „Ausdruck der Barmherzigkeit Gottes“ (vgl. Pc), jener Barmherzigkeit, die jeder Vater zum Ausdruck bringen muss, nicht nur solche, die sich dafür halten, weil sie ein Kind in die Welt gesetzt haben, sondern ein jeder, der zum Vater wird, immer „wenn jemand die Verantwortung für das Leben eines anderen übernimmt.“ (ibidem). Auch die Kirche von heute braucht gerade solche Väter. Väter wie den hl. Pio von Pietrelcina, den seine Verehrer auch heute noch, 52 Jahre nach seinem Tod und 20 Jahre nach seiner Heiligsprechung, meistens einfach *Padre Pio* nennen. Dieselbe Art von Vater, wie es unser Heiliger im Beichtstuhl war, wo er Sanftmut und Strenge mit der Grammwaage der Liebe genau zu dosieren wusste und immer darauf achtete, das Beichtkind nicht zu entmutigen. Aus diesem Grund erinnert uns Papst Franziskus, dass es wichtig ist, „der Barmherzigkeit Gottes zu begegnen, insbesondere im Sakrament der Versöhnung, und eine Erfahrung von Wahrheit und Sanftmut zu machen“, und erklärt vor allem uns Priestern, dass „der Böse uns verächtlich auf unsere Schwachheit blicken lässt, während der Heilige Geist sie voll Erbarmen ans Tageslicht bringt. Die Sanftmut ist der beste Weg, um mit dem Schwachen in uns umzugehen. Der ausgestreckte Zeigefinger und die Verurteilungen, die wir anderen gegenüber an den Tag legen, sind oft ein Zeichen unserer Unfähigkeit, unsere eigene Schwäche, unsere eigene Zerbrechlichkeit innerlich anzunehmen.“ (ibidem)



Und *last not least* lehren und erinnern uns der hl. Josef und Pater Pio mit ihrem Leben an den Wert und die wahre Bedeutung des Wortes Keuschheit: „Dies ist nicht eine rein affektive Angabe, sondern drückt eine Haltung aus, die man als das Gegenteil von „besitzergreifend“ bezeichnen könnte. Keuschheit ist die Freiheit von Besitz in allen Lebensbereichen. Nur wenn eine Liebe keusch ist, ist sie wirklich Liebe. Die Liebe, die besitzen will, wird am Ende immer gefährlich, sie nimmt gefangen, erstickt und macht unglücklich. Gott selbst hat den Menschen mit keuscher Liebe geliebt und ihm die Freiheit gelassen, Fehler zu machen und sich gegen ihn zu stellen. Die Logik der Liebe ist immer eine Logik der Freiheit.“ (ibidem) Machen wir uns dieses Jahr zunutze. Machen wir uns den hl. Josef und auch den hl. Pio voll und ganz „zunutze“, ohne Einschränkungen, und machen wir uns bewusst, was Papst Franziskus sagt: „In der Tat besteht die spezifische Sendung der Heiligen nicht nur darin, Wunder und Gnaden zu gewähren, sondern bei Gott Fürsprache für uns einzulegen“ und „allen Gläubigen bei ihrem Streben nach Heiligkeit“ zu helfen und zu zeigen, dass „ihr Leben ein konkreter Beweis dafür ist, dass es möglich ist, das Evangelium zu leben.“ (vgl. ibidem). ♦

© Nachdruck vorbehalten